

Bernie's New York

## Mit einem Stadtführer unterwegs



Seine Kommentare zur Geschichte des jeweiligen Ortes unterstützt der New Yorker Stadtführer Bernie Cohen mit Bildern.

Foto: Billy Meyer

**In der amerikanischen Metropole New York gehören der 24-Stunden Betrieb zum Alltag. Und dennoch spielt die Zeit eine Rolle. Gerade Besucherinnen und Touristen, die nur ein paar Tage in den Grossen Apfel beissen, tun gut daran, auch Schonkost zu sich zu nehmen. Dazu gehört zum Beispiel eine Stadttour per pedes: der Fokus ist klar, die Information verdaubar und der Kontakt persönlich.**

Sonntag Morgen, der Morgen danach, der Morgen nach der Ankunft in New York. Minus sechs Stunden im Gehirn und die Uhr zeigt 11 Uhr. Beim «Diner» um die Ecke in der Upper West Side - lax mit bagel und cream cheese für 5.95 Dollars ohne tax – ein Blick ins Heft «TimeOut» New York. Aus dem Veranstaltungsdschungel wachsen verschiedene Bäume in den Himmel. Wir entscheiden uns für einen kleinen Event, für einen in drei Stunden beginnenden Spaziergang am Rande der Häuserschluchten im trendigen Viertel MEPA. MEPA kürzt Meatpacking ab und erinnert an die Fleisch verarbeitende und Fleisch ausliefernde Industrie, die sich im Quadrat mit den Seitenlängen 11. Avenue im Westen, Hudson Street im Osten, 15. Strasse West im Norden und der Gansevoort Strasse im Süden ausgebreitet hatte. Mit Betonung auf hatte, denn mittlerweile hat sich das Geviert zu einem historisch anerkannten, sehr trendigen und begehrten Pflaster entwickelt. Name dropping kein Problem: Die Tochter von Paul Mc Cartney, aus erster Ehe, Stella, führt hier eine Boutique, der Schweizer Möbelhersteller Vitra zeigt sich in mehr als einem Schaufenster, der schicke Jeffery präsentiert seine Mode ebenso, wie der brasilianische Designer Carlos Miele. Restaurants, Clubs und Galerien ergänzen das Angebot, dessen Juwel eine über 200 Meter lange Marktgasse, «Chelsea Market» darstellt, deren Architektinnen und Innendesigner aus einem mehr als 100jährigen Verarbeitungs- und Fabrikgebäude eine abwechslungsreiche Kommerz- und Sinnoase geschaffen haben.

Geführt werden wir durch dieses um-belebte Stadtquartier von Bernie Cohen. Der 54jährige, in seine Stadt verliebte Guide, wurde vor 30 Jahren zum ersten Mal von seinen Freunden darauf aufmerksam gemacht, Stadtführungen anzubieten. Damals war der Globetrotter gerade mit vielen Eindrücken aus Europa in den Big Apple zurückgekehrt. Dennoch dauerte es noch einmal sieben Jahre, bis der inzwischen für eine Reiseagentur tätige Selfmademan bei New York Walkabout anheuerte. Den Begriff Selfmademan würde Bernie Cohen übrigens nicht gebrauchen, weil damit die Dankbarkeit gegenüber jenen Menschen nicht ausgedrückt werden kann, die ihn in seinem Leben bisher gefördert haben. So ein Mensch stand auch an seiner Wiege zum Stadtführer. Das kleine Unternehmen New York Walkabout gehörte Herman Storick, der Bernie Cohen gewissenhaft in seine Nebenbeschäftigung einführte. Für den unerfahrenen Lehrling wurde Mister Storick nicht nur zum Boss, sondern auch zum väterlichen Freund und Bruder. Und nach ein paar Führungen, bei welchen er seinen Meister begleitete, war es dann soweit: Bernie Cohen stand an einem Sonntag Morgen zum ersten Mal alleine vor einem Dutzend neugieriger Menschen, und schöpfte sogleich aus dem Vollen. Heute noch vergleicht der Menschenfreund diese Arbeit mit der Regietätigkeit für eine Broadway-Show. Seine Premiere führte durch South Street Seaport, durch jenes Gebiet Lower Manhattans, wo im frühen 19. Jahrhundert New Yorks Seefahrtsgeschichte begann und erblühte. Damals kostete das informative und kommentierte 2-stündige Vergnügen sechs Dollars, heute zehn. Noch gut erinnert sich der mittlerweile erfahrene Stadtfuchs an die zufriedenen Gesichter und den Applaus der ersten Touristinnen und Touristen. Apropos Touristen: Wer wie ich, gemeint hat, dass vor allem ausländische Städtebummler Bernie buchen, liegt daneben. Rund 90% seiner Klientel stammt aus dem Stadtgebiet New Yorks.

Bis 1989 arbeitete der in den Bronx aufgewachsene Film-Liebhaber – vor allem Filmklassiker wie «Quo vadis» und Verfilmungen historischer Ereignisse haben es ihm angetan – für New York Walkabout. Ein Jahr später, Herman Storick hatte sein Business inzwischen eingestellt, riskierte Bernie Cohen den Schritt in die Selbständigkeit. Mit Herman Storicks Kundenliste in der Tasche und unter dem Label «Bernie's New York» bot er fortan seine Touren an. Hauptberuflich bediente Cohen weiterhin ein Telefon, und zwar das einer grossen Reiseagentur, für die er als Agent Reisen mit Wohnmobils organisierte und verbuchte. Weniger sicher ist hingegen seine Kundschaft am Sonntag. Wenn es regnet oder das Wetter zu unsicher ist, kann es vorkommen, dass der reisefreudige Unterhalter vergebens auf seine Gäste wartet. Seine Zuhörer als Gäste zu bezeichnen liegt übrigens auf der Hand, nachdem Bernie seine anspruchsvolle Dienstleistung mit einem Buffet oder einem Selbstbedienungsladen vergleicht. Der allein lebende Mitfünfziger schätzt, dass in New York City rund zehn weitere Stadtführerinnen und Stadtführerinnen private Stadtrundgänge anbieten. Ob auch diese, wie er selbst zu neunzig Prozent von den Einheimischen abhängen, weiss er nicht. Jedoch hat er schon beobachtet, dass seine Gratisanzeige in «TimeOut» dann am meisten Zuspruch findet, wenn an diesem Tag keine andere Stadtführung angeboten wird.

In den vergangenen 26 Jahren hat Bernie Cohen über 40 verschiedene Touren entwickelt und angeboten. Pro Tour beträgt die Zeit für Recherche rund sechs Monate. Immer mehr kommt dabei das Internet zum Zuge, wofür früher noch mühsam in Bibliotheken rumgestöbert werden musste. So wie ich Bernie kennengelernt habe, orientiert er sich bei all seinen Themen ausschliesslich an den Tatsachen und nicht an irgendwelchen Geschichten oder Fiktionen. Lieber sagt er, «Ich weiss es nicht», als dass er eine falsche Antwort gibt. Und in diesen Kontext passt auch sein immer wiederkehrender Witz, wonach er alle Fragen die er beantworten kann, als gute und solche, auf die er keine Antwort weiss als schlechte Fragen bezeichnet.

Ich stelle ihm fast nur gute Fragen. Auch über seine Herkunft und sein Judentum. Seine Eltern reflektierten zuhause auf koscher, auswärts nicht. Teile seiner Familie stammen aus Polen und Russland, was ihn offenbar von Kindesbeinen an für den europäischen Kontinent sensibilisierte. Sich selbst bezeichnet er heute als «very reformed» und verankert in der jüdischen Kultur. Er glaube an Etwas, nämlich an eine Kraft, die ihn immer wieder mit guten Menschen zusammen bringe und Die schon weiss, was für ihn gut ist. Diese Form der Spiritualität begleitet ihn heute wieder etwas mehr, ist er doch seit ein paar Monaten arbeitslos, ausgesteuert und auf sein Ersparnis angewiesen. Vermehrt besuche er wieder den «temple», um dort Menschen und Trost zu finden. Wie stark Bernie Cohen in der Welt des Tourismus verankert ist zeigt zum Schluss unseres angeregten Gespräches im Eingangsbereich zum neuen Luxushotel Mandarin Oriental, dessen Lobby sich ca. 80 Meter

über New York befindet, seine Aussage zur heutigen Situation in Israel. 1968 hatte ihn sein erster Flug, zusammen mit seinen Grosseltern, in den Nahen Osten geführt. Und es war diese Reise, die seinen Reisevirus aktivierte. Deshalb betrachtet Bernie Cohen wohl noch heute diesen Teil der Welt aus touristischer Perspektive: «Wenn in dieser Region Frieden herrschen würde, wie reich könnte diese Region mit dem Tourismus werden. Es beschämt mich zu sehen, was für eine Chance diese Region verpasst!»

**Billy Meyer**

**Infos:**

Die Touren finden auch bei Regen statt.

[bernesbx@yahoo.com](mailto:bernesbx@yahoo.com) oder Tel. 001 718 655 1883

**Bernie's Tipps für New York**

Mindestens eine Show am Broadway

Das Gebäude der United Nations

Das Empire State Building

Ground Zero

Eine Fahrt auf der Staten Island Ferry bei Nacht

Begehung der Brooklyn Brücke

Besichtigung der Radio City Music Hall

Little Italy und China Town